

Öffentliche Verhandlungen der Stadtverordneten

vom 20. Juli.

(Auf Grund des Protokolls bearbeitet und veröffentlicht.)

Der Herr Vorsteher Dr. Georgi eröffnete die Sitzung mit folgender Ansprache:

„Meine hochgeehrte Herren! Seitdem die letzte Sitzung dieses Collegiums stattgefunden, hat sich ein Ereigniß vollzogen, wie es inhaltschwerer und bedeutungsvoller kaum gedacht werden kann. Frankreich hat Deutschland den Krieg erklärt. Sie werden es mir deshalb zu Gute halten, ja Sie werden es vielleicht erwarten, daß ich unfähig bin, in unsere gewöhnliche Tagesarbeit einzutreten, ohne den Gefühlen einen Ausdruck zu geben, welche die Herzen der Mitglieder dieses Collegiums, ich darf wohl sagen ohne Ausnahme, ja der gesammten Bürgerschaft Leipzigs erfüllen. Meine Herren! aus dem Lande Tyrol bin ich auf die erhaltene Kriegskunde heimgeilt, und wenn dort selbst solche Männer, welche eben in heißem Wahlkampfe eingetreten waren für deutsche Sitte und Freiheit, noch unsicher tasteten, ihre Stellung zu dem großen Ereignisse einzunehmen, und noch nicht ahnten, daß über Das, wofür Sie gekämpft hatten, endgültig am Rhein werde entschieden werden, so fand ich in Bayern bereits eine so hingebende wie selbstbewusste Begeisterung; aber die ganze Tiefe der Empfindungen, die das welterschütternde Ereigniß im deutschen Volke wach ruft, wurde mir doch erst in Leipzig zur rechten Anschauung gebracht. Ja, es ist ein erhebendes Gefühl, Zeuge der Stimmung dieser Stadt, als ihr Bürger zu sein. Man weiß hier die ganze Schwere der vor uns liegenden Zeit zu würdigen, die Handelsstadt wird vor Allem mit von den schrecklichen Folgen eines Kriegs betroffen, und dennoch kein Zittern, kein Zagen. Man fühlt, es ist eine unabweißbare Pflicht, die uns in den Kampf treibt, und daher die frohe Zuversicht, daß Gott das Gelingen geben werde. Es ist Niemand unter uns, der nicht einen leichtfertigen Krieg verabscheute, Niemand, der nicht die Segnungen des Friedens in ihrer vollen Bedeutung zu würdigen wüßte, aber meine Herren, es ist im Leben der Völker wie im Leben der Einzelnen, es kann die Arbeit des Lebens nicht gedeihen wenn das Erste und Beste fehlt, die Achtung vor sich selbst. Und, meine Herren, das ist es, was man uns anthun wollte; man war bereit, uns den Frieden für die Tagesgeschäfte zu lassen, wenn wir in der Person des Schirmherrn des Norddeutschen Bundes unsere Ehre zum Tribut brächten; und solchen Frieden wollten wir nicht. Wie könnte das deutsche Volk noch an einen Verfall im Leben der Völker glauben, wie könnte deutsche Wissenschaft noch arbeiten, deutsche Kunst noch dichten und bilden, deutscher Gewerbefleiß und Handel schaffen und walten, wenn wir auf unserer Stirn das Zeichen slavischer Gesinnung trügen. Darum, meine Herren, nicht nur um die Friedensarbeit gegen Außen zu schützen, nein, um ihr den besten innersten Lebenskeim zu wahren, die Achtung vor uns selbst, darum treten wir getrost und gehobenen Muthes in den uns aufgedrungenen Krieg ein. Aus unserer Geschichte vertrauen wir, daß wir noch einen hohen Verfall im Leben der Völker haben, den Verfall: Frieden und Freiheit auf der Grundlage der Sittlichkeit aufzubauen. Ob dieser Verfall was in Wirklichkeit zukommt, ob wir zu den aufsteigenden oder niedergehenden Völkern gehören, darüber werden vielleicht die nächsten Monate entscheiden, aber, meine Herren, lassen Sie uns, Jeder in seinem Kreise wie in der Vertretung unserer Stadt, die ganze Verantwortlichkeit empfinden, die auf Jedem liegt, lassen Sie uns Jeder an seinem Theile dafür sorgen helfen, daß Deutschland seine Söhne ihrer Aufgabe würdig finde. Wir können nicht die Waffen in die Hand nehmen, den frechen Feind zu schlagen, aber es bleiben uns der edlen Werke genug zu thun, wir werden wetteifern an Hingebung für unser Vaterland, an Ruhe und Besonnenheit, damit die Werke des Friedens nicht urplötzlich unterbrochen, die Arbeit nicht unzeitig durch kopfloses Schwimmen des Vertrauens verkürzt werde. Lassen Sie uns tief die Verantwortlichkeit empfinden, die wir tragen, lassen Sie uns zusammenstehen in dieser Arbeit ohne Partei; lassen Sie uns die Hände zusammenlegen in der Hoffnung, daß aus dem heiligen Kriege, den wir führen, entspringen die idealen Güter, deren Sicherung ich als die Aufgaben des deutschen Volkes bezeichne: eine gesteigerte Friedensarbeit, getragen durch das Bewußtsein des eigenen Wertes, Freiheit der Gewissen, Freiheit im Leben des Staates und Versöhnung aller Classen in der und durch die Arbeit, und dies Alles zusammengefaßt in einem stolz erblühenden Deutschland.“

Vereinigen Sie sich mit mir in dem Rufe: Gott schütze Deutschland! Hoch Deutschland!“

Die Versammlung erhob sich und stimmte begeistert in diesen Ruf ein.

Im Anschluß hieran theilte der Herr Vorsteher die vom Rath an Se. Majestät den König beschlossene Adresse mit, deren Wortlaut bereits in der letzten Freitagnummer des Tageblattes unter „Tagesgeschichte“ mitgeteilt worden ist.

Das Collegium trat derselben einstimmig bei.

Zugleich bemerkte der Herr Vorsteher, daß die Adressen, auch an den Schirmherrn des Norddeutschen Bundes, Adresse zu richten.

Der Vorsteher Dr. Georgi brachte zur Kenntniß, Herrn Adv. Dr. Werner zu seinem Jubiläum im Collegium mit Herrn Thomas und Dr. Tröndlin gratulirte und verlas ein vom Jubilar eingegangenes Dankschreiben.

In einem Rathschreiben, nach welchem sich die Stadtverordneten vom 1. ds. Mts. enthaltenen, von Herrn Director Näser gethanen Aeußerung:

„das Versehen auf dem Leihhause sei sehr schmerzhaft, man unter ein paar Stunden nicht expedirt würde, man sich nicht an Mittelpersonen wende. Die vielfach Frauen von Beamten, die hiermit einträgliches Geschäft betrieben“

verlegt fühlen, und der Rath nicht geschehen lassen zu glauben, daß eine derartige Aeußerung ohne Erörterung werden die Stadtverordneten um Auskunft ersucht, in Thatsachen die erwähnte Aeußerung ihre Begründung finden.

Herr Vicevorsteher Dir. Näser führte an, daß es ihm in früheren Zeiten nie gefallen habe, wenn die Stadtverordneten selbst Untersuchungen angestellt hätten, selbst bei den begreiflichen Klagen. So beim Marstall und Pestalozzistift. An dieser Stelle hätte der Rath die beste Auskunft erhalten können, würde ihm ein Verzeichniß der Personen, welche handschreiend Pfänder versetzen, die Wahrheit der Behauptungen nachgestellt haben. Herr Vicevorsteher Dir. Näser bezieht sich dem Rathe und dem Collegium genaue Mittheilungen zugehen zu lassen.

Zu dem Schreiben des Gutsbesitzer Th. Nienhardt, in derselbe unter Beifügung von Proben das Collegium ersucht, Steinen aus seinen Brücken bei städtischen Pflasterungen zu schenken, und sich darüber beklagt, daß ihm in früheren Offerten an den Rath und den Deconomie-Rath keine Antwort geworden sei, bemerkte der Herr Vicevorsteher Näser, daß der Bau-Ausschuß diese Angelegenheit schon geprüft habe und daß die Beschwerde gegenstandslos gewesen sei.

Es bewendet bei der Verfügung des Herrn Vorstehers das Schreiben nach §. 18 der Geschäftsordnung auf dem ausliegen würde.

Ueber die Uebertragung der 9. Gymnasial-Oberlehrer der Nicolaischule an Herrn Dr. Wustmann soll in nächster öffentlicher Sitzung berathen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Das Dianabad zu Leipzig.

* Leipzig, 25. Juli. Obwohl schon seit einer Reihe von Jahren der Mangel einer Bade-Anstalt im östlichen nord- und südöstlichen Theile unserer Stadt bei dem Wohlstande der letzteren schwer empfunden wurde, so blieb die Schaffung derartiger Etablissements doch immer nur ein frommer Wunsch. Um so freudiger begrüßt man daher die Unternehmung eines unserer Mitbürger, im östlichen Theile der Stadt eine Bade-Anstalt anzulegen und dem Entschlusse auch die That anzuheben. Es war im Frühjahr vorigen Jahres als der Besitzer des für diese Zwecke ausgewählten Grundstückes Lange Straße Nr. 5, Herr Gustav Scheller, den Bau begann, dessen Förderung zwar mit aller Energie betrieben wurde, Ende aber bei dem Großartigen der neuen Anlage vor diesem Jahre kaum in Aussicht zu stellen war. Die Freundschaft des Besitzers hat es uns ermöglicht, die neue willkommene Anlage in ihren kleinsten Specialitäten von den tiefsten Grundräumen bis zum Dach-Plateau hinauf in Augenschein zu nehmen und wir dürfen die Versicherung abgeben, daß die hier bestehende Anlage sowohl vom medicinischen Standpunkte wie als Erholungs- oder Acclimatisationsort sich in jeder Hinsicht den ersten derartigen Bädern oder Badeanstalten Deutschlands würdig zur Seite stellen darf. Schon die äußere Schönheit derjenigen Stelle des Gebäudes, welche zum Eingange führt, ist elegant ausgestattet; das Entrée selbst, ein mit 60 Ellen langer, zur Anstalt führender Gang, ist mit Fußboden getäfelt, mit feiner Decken- und Wandmalerei ausgestattet und erhält noch auf den dafür angebrachten Etagen eine Ausschmückung durch Blumen und zierliche Gemäthe. In unmittelbarer Nähe der Haupteingangstür liegt das Zimmer, während zwischen dem Vordergebäude und dem Hintergebäude zu bezeichnenden Bade-Anstalt ein großer Garten angelegt ist, über welchem sich, als eine Fortsetzung des Entrées, eine Veranda erhebt, die mit schönen Holzwerk reich ausgestattet ist. — Im Souerrain, und zwar im südlichen Theile, befinden sich in äußerst geschickter Vereinbarung das Haus mit 2 großen Dampfkesseln, das Kohlenreservoir, der Kessel und die Restaurationsküche nebst dem Speise-Ausgange, im nördlichen Theile das Waschkloset mit den Waschmaschinen, dem